

## Interview mit Paul Ribeyre in La Libre Pharmacie (Oktober 1952)

**Legende:** Im Oktober 1952 antwortet der französische Minister für Volksgesundheit Paul Ribeyre auf die Fragen der französischen Pharmaindustrie und definiert die Zielsetzungen des Projektes einer Europäischen Gemeinschaft für Gesundheit.

**Quelle:** La Libre Pharmacie. Organe du Comité national des pharmaciens. dir. de publ. RICHARD, Georges. Octobre 1952, n° 75. Paris: La Libre Pharmacie. "Entretien avec Paul Ribeyre ", auteur:Blanc-Bernard, X. , p. 8-16.

**Urheberrecht:** (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/interview\\_mit\\_paul\\_ribeyre\\_in\\_la\\_libre\\_pharmacie\\_oktober\\_1952-de-b14fcf48-6f45-40b5-a044-8ce6ce55ad67.html](http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_paul_ribeyre_in_la_libre_pharmacie_oktober_1952-de-b14fcf48-6f45-40b5-a044-8ce6ce55ad67.html)



**Publication date:** 06/07/2016

## Interview mit Paul Ribeyre in *La Libre Pharmacie*

Ich erhalte einen Anruf von meinem Chefredakteur: „Der Gesundheitsminister wird Sie am Freitag, den 3. Oktober um 11 Uhr empfangen. Er gibt Ihnen gerne ein langes Interview. Er ist bereit, auf alle Fragen zu antworten. Sie werden den Text der Erklärung des Ministers mit der Post erhalten. Veranlassen Sie alles Notwendige.“

Ich frage mich zunächst einmal, wie ich vorgehen werde: Ich habe nicht wirklich Erfahrung mit dieser Art von Arbeit; ich weiß nicht mehr als der durchschnittliche Franzose zum Thema „Weißer Pool“; ich gebe zu, dass ich sogar befürchte, dem Minister indiskrete Fragen zu stellen.

Ich erhalte mit der Post die offizielle Mitteilung und gebe mich daran, mit der Kühnheit des Unerfahrenen meine Liste mit Fragen vorzubereiten. Ich zähle auf meinen absoluten Mangel an Voreingenommenheit, um die Dinge so objektiv wie möglich zu erledigen.

An dem genannten Tag zur vereinbarten Stunde fülle ich mit einer gewissen Unruhe das Formular aus, das mir der Amtsdieners des Gesundheitsministers vorlegt.

Im Vorzimmer zu warten macht mir nichts aus, denn es ist absolut verständlich, dass die Angelegenheiten eines Ministers es ihm nicht immer erlauben, seinen Terminplan einzuhalten; außerdem hat meine Wartezeit nicht die Zeit überschritten, die sich ein jeder zum Nachdenken nehmen sollte, bevor er ernste Probleme angeht.

Nichtsdestoweniger fühle ich mich verlassen. Wie ein Leitmotiv wiederhole ich mir immer wieder die Worte aus Molières Komödie: „Que diable allait-il faire dans cette galère?“ (Wie zum Teufel kam er auf diese Galeere?) Ich bitte den Gesundheitsminister um Entschuldigung, dass das Gebäude in der Rue Tilsitt für diesen nicht gerade schmeichelhaften Vergleich herhalten musste.

In der Tat ist der Vergleich schlecht. Und der Beweis dafür wird mir sofort, als ich hereingebeten werde, geliefert.

Wenn ich versuche, mich an die Gefühle zu erinnern, die in mir aufkamen, als ich das Zimmer des Ministers betrat, verschwimmt jede andere Erinnerung vor der, die mich an das Wort „Empfang“ denken ließ.

Ich hatte mich auf eine sehr offizielle, etwas steife und, wenn ich so sagen darf, etwas gezwungene Atmosphäre gefasst gemacht; ich finde von Anfang an nicht den Minister als Amtsinhaber, sondern als Menschen vor.

Gewiss, Minister Ribeyre sitzt an seinem Schreibtisch; gewiss, er fühlt sich in seiner Position sicherer, als ich mich fühle; er hilft mir jedoch mit solch einer charmanten Einfachheit über meine Verlegenheit hinweg, dass ich keine Skrupel mehr verspüre, tapfer meine Unterlagen und meinen Schreibblock hervorzuholen und mich geradewegs in das Furcht erregende Abenteuer dieses Interviews zu stürzen.

Ich muss Ihnen gestehen, Herr Minister, dass ich mich nicht in der Lage sehe, mich nur an die Fragen zu halten, die ich vorbereitet habe. Ich zähle auf Ihre Nachsicht gegenüber einem Anfänger. Ich werde mich jedoch bemühen, unnötige Wiederholungen zu vermeiden und Ihnen so wenig Zeit wie möglich zu stehlen.

Sicher neigt ein Interview zu einer gewissen Ungenauigkeit und zu Wiederholungen, da es von dem etwas eigenwilligen Lauf einer Unterhaltung abhängt; dieser Mangel an Strenge ist jedoch fruchtbar, denn er erlaubt es, genauer auf Punkte einzugehen, die in einem vorbereiteten Vortrag nicht ganz klar werden ... Des Weiteren würde ich sagen, dass eine solche Klarstellung keine verlorene Zeit ist.

Wenn wir uns als Gegner gegenüberstünden, brächte mich das zu dem banalen Vergleich: „Die

Schwerter sind gezückt“. Was mich jedoch bewegt, ähnelt nicht im geringsten einem Waffengang. Ich bin keineswegs feindlich eingestellt, sondern vielmehr gespannt auf das, was ich erfahren werde, und ich fühle Sympathie für diesen Staatsmann, der meinem Berufsstand die Ehre erweist, ihm Zeit zu widmen, die für ihn wertvoller ist als für die meisten.

Während er spricht, sehe ich durch die hohen Fenster hindurch die ruhigen Bäume des herbstlichen Paris und den Triumphbogen, den Frankreich zu Ehren des Landes aufgestellt hat.

Wir haben noch nicht aufgehört zu bauen; Damit jedoch Denkmäler unter Frankreichs Himmel errichtet werden können, müssen die Menschen zuerst einsehen, dass solide Fundamente gelegt werden müssen.

Ich bin weder dafür noch dagegen. Ich weiß noch nicht, ob es sich lohnt, bei diesem Werk mitzuarbeiten. Ich bin kein Pionier, sondern ein Prospektur: Ich will Unklarheiten beseitigen. Ich hoffe, dass wir später alle klarer sehen und, wenn es sich um ein gutes Werk handelt, es nicht an Arbeitern mangeln wird.

Ich bin diesem Mann gegenüber, der bereit ist, mir zu helfen, positiv eingestellt, denn es ist offensichtlich, dass er von großen Ideen beseelt ist.

Es bleibt keine Zeit, sich mit allgemeinen Überlegungen zu befassen. Ich muss das Interview in Gang bringen und bis zum Ende gehen.

Es ist sicher, Herr Minister, dass dieser Akt der hohen Politik ein gewisses Risiko mit sich bringt: das Risiko der Großzügigkeit. Ich denke, dass Frankreich stolz sein kann, diesen Schritt als erster zu wagen.

Ich denke, dass die Großzügigkeit zu den Stärken der Franzosen zählt. Aber täuschen wir uns nicht, Frankreich ist ebenfalls das Land des gesunden Menschenverstandes, des Maßes und des klaren Denkens.

Sie haben das Wort „Politik“ erwähnt und so verstehe ich es auch, wenn Sie ihm seine wahre Definition geben: die Suche nach dem Wohl der Allgemeinheit. Heute ist es so, dass sich die Allgemeinheit weitere Horizonte und größere Aufgaben zum Ziel setzt.

**Die Allgemeinheit, von der Sie sprechen, Herr Minister, ist kein Abstraktum: Sie besteht aus sehr menschlichen Dingen und äußerst legitimen Interessen. Sind es diese, die Sie in Absatz 6 Ihrer Mitteilung als „Partikularismen“ bezeichnen?**

Ich gebe dem Wort „Partikularismus“ den Sinn, den ihm die Historiker geben, d. h. die Tendenz eines Staates oder einer Region, sich dagegen zu wehren, von einem größeren Staat einverleibt zu werden, auch wenn es zum Schaden des allgemeinen Interesses ist.

**Sind diese „Partikularismen“ Ihrem Verständnis nach nationale Besonderheiten oder Aspekte der individuellen Interessen?**

Diese nationalen Besonderheiten, wie die, die sich aus den unterschiedlichen Gesetzgebungen der Länder ergeben, lassen sich manchmal nur schwer von den individuellen Interessen unterscheiden, die dazu neigen, sich der Änderung bestimmter industrieller oder wirtschaftlicher Gewohnheiten zu widersetzen. Beide werden in der Praxis ineinander greifen und Probleme darstellen, für die es eine Lösung zu finden gilt.

Es wird sogar darum gehen, die Befürchtungen derer aus dem Weg zu räumen, die zu Unrecht befürchten, dass gewissen internationalen Organisationen Schaden zugefügt wird oder dass sie Positionen verlieren, die sie in diesen oft nur ehrenhalber erhalten haben.

**Ich gestehe, dass ich eher an die individuellen Interessen dachte. Besteht nicht die Gefahr, dass diese schwer beeinträchtigt werden?**

Dieses Problem ist uns nicht entgangen. Legitime individuelle Interessen könnten Schaden nehmen, wenn nicht gewisse Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden. Aus diesem Grund habe ich in meiner Erklärung präzisiert, dass die betroffenen Kreise angehört und an der Zusammenarbeit beteiligt werden. Dieser Punkt hat nicht den geringsten Einwand hervorgerufen.

Andererseits wird es ein Leichtes sein aufzuzeigen, dass die geforderten Opfer weitestgehend durch die Ausweitung des Tätigkeitsfeldes innerhalb der Gemeinschaft entlohnt werden.

**Ich beharre auf dem Problem der Partikularismen, Herr Minister. Glauben Sie nicht, dass es wünschenswert wäre, volle Klarheit darüber zu schaffen?**

Ich denke ebenfalls, dass wir alle dadurch gewinnen werden, dass ja die „Gemeinschaft für Gesundheit“ das Werk aller sein wird. Da es sich um Besonderheiten handelt, glaube ich, dass die Bürger verstehen werden, dass ihr Eigeninteresse mit dem Interesse der Gemeinschaft verschmelzen kann, wenn es darum geht, das zu verbessern, was gleichzeitig ein wesentliches Gut des Menschen und das Ziel aller Gesundheitsberufe ist.

Und wir hoffen mit der gleichen Kraft, dass hinsichtlich der Gesetzgebung das Parlament uns großzügige Hilfe bei der Aufgabe leisten wird, Europa zu schaffen.

**Befürchten Sie nicht, dass einige Nationen ablehnend oder abweisend auf die Bezeichnung „europäisch“ reagieren werden? Und steht dieses Wort „europäisch“ nicht für einen politischen Willen, der automatisch Nationen eliminieren wird, die über ihre Interessen und Vorstellungen anderen Gemeinschaften (atlantisch, moslemisch, des Nahen, Mittleren oder Fernen Ostens etc.) verbunden sind?**

Wir glauben nicht, dass die Bezeichnung „europäisch“ ein Problem darstellt. Im Gegenteil, viele Länder, wie beispielsweise die USA, ermutigen uns lebhaft, die europäische Gemeinschaft zu verwirklichen. Die Schaffung eines vereinten Europas wird keine feindliche Haltung anderen Gemeinschaften gegenüber mit sich bringen, sowie die Gründung der arabischen Liga nicht grundsätzlich das Missfallen der europäischen Gemeinschaft hervorrufen würde, wenn es Letztere bereits gäbe.

Aus welchem Grund sollte sich eigentlich jemand an der Bezeichnung „europäisch“ stoßen? Sie steht für eine offensichtliche geographische und historische Tatsache. Wir sind Nationen, die zweitausend Jahre Zivilisation gemein haben, was uns allen dieselbe Prägung gegeben hat.

„Europa ist zu groß, um vereint zu werden, aber zu klein, um geteilt zu sein. Das ist sein ambivalentes Schicksal“ sagte der Geograph Daniel Foucher.

Es muss ein Versuch gemacht werden, einen Weg aus diesem Dilemma zu finden. Ausgerechnet aus diesem Ungleichgewicht ist das „europäische Bewusstsein“ entstanden. Es ist die Empfindung eines Mangels, der für die Völker sowie für die Menschen besteht: das Bewusstsein von Gesundheit entsteht erst durch Krankheit.

Diese Beunruhigung Europas, das auf der Suche nach sich ist, muss fruchtbringend sein, denn jede Entstehung beginnt mit Schmerz und jede Schöpfung mit Beunruhigung.

**Worin unterscheidet sich die Gemeinschaft für Gesundheit von der WHO? Stellt sie eine Ergänzung oder eine Begrenzung dar?**

Ihre Frage ist um so berechtigter, als sich beide Institutionen vor dieselben Fragen gestellt sehen. Die WHO hat, wie Sie wissen, bei ihrer Gründung die Aufgabe erhalten, jedem Menschen den „bestmöglichen Gesundheitszustand“ zuzusichern, wobei der Begriff Gesundheit in einem sehr weiten Sinn verstanden wird,

denn er bezeichnet einen „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“.

Dieses Ziel ist ebenfalls das Ziel der Europäischen Gemeinschaft für Gesundheit. Zwar sind die Ziele dieselben, die Mittel, um sie zu erreichen, sind jedoch unterschiedlich.

Um Ihre Frage zu beantworten, würde ich sagen, dass auf geographischer Ebene die Europäische Gemeinschaft für Gesundheit gegenüber der WHO eine Beschränkung darstellt, wohingegen sie eine Ergänzung im Hinblick auf ihre Verfahrensweise ist.

Die WHO ist nur eine der Sonderorganisation der UNO und daher ist ihre Aufgabe weltumfassend. So paradox dies erscheinen mag: Eine zu große Gemeinschaft trägt in sich die Grenzen ihres Aktionsradius. Das europäische Büro der WHO, über dessen verdienstvolle Bemühungen ich sehr glücklich bin, kann nur in unzureichender Weise diesen Nachteil ausgleichen.

Außerdem wird sich die Aufgabe der Europäischen Gemeinschaft für Gesundheit von der der internationalen Sonderorganisationen unterscheiden, sie jedoch, das möchte ich wiederholen, ergänzen.

Wie ich in meiner Erklärung aufgezeigt habe, mussten sich diese Organisationen damit begnügen, ihre Tätigkeit auf wissenschaftliche oder verwaltungstechnische Studien zu richten, auf Forschungen und Unterstützung zum Nutzen der am meisten benachteiligten Völker; sie verfolgen jedoch keine konkreten Projekte wirtschaftlicher Natur, was eine der Rollen der Gemeinschaft sein wird. Diese wird einen homogenen Zusammenschluss darstellen, dessen Mitglieder sich aufgrund ihrer Herkunft und gesellschaftlichen Entwicklung sehr ähneln; sie wird eine große Anzahl Fragen auf einer realistischeren Ebene angehen können, als es jemals eine größere Institution könnte.

Allgemein gesehen wird sich eine universelle Organisation an den Einzelinteressen der verschiedenen Mitgliedsstaaten stoßen, wenn sie zu konkrete Lösungen sucht. Sie wird von ihren Mitgliedern nur relativ begrenzte Konzessionen an nationalen Hoheitsrechten erhalten.

Außerdem sind bestimmte Probleme unmöglich von den bestehenden internationalen Organisationen zu lösen, da ihnen keine supranationale Autorität übertragen wurde; dieser Mangel macht ihre Empfehlungen in der Regel wirkungslos.

Dafür kann ich Ihnen ein Beispiel geben: Das von der WHO verfasste internationale Arzneibuch. Dieses Arzneibuch ist das Werk von fünf Experten, es ist äußerst unvollständig und erfüllt nicht die Wünsche der Europäer, was beispielsweise die Qualität der beschriebenen Medikamente angeht. Daher hat kein europäisches Land die Verabschiedung des so genannten internationalen Arzneibuches in Betracht gezogen. Dieses Arzneibuch hat die Bedeutung eines sehr bedeutenden Formulars, ist jedoch ohne praktischen Nutzen für eine Reihe von Ländern.

Die Europäische Gemeinschaft für Gesundheit hingegen kann ein „Europäisches Arzneibuch“ verfassen, bei dem jedes der Mitgliedsländer direkt mitarbeiten kann und dessen Gebrauch in allen Staaten obligatorisch gemacht werden kann.

Ein anderer Grund, der schließlich die WHO daran hindert, einige ihrer Ziele sehr schnell zu erreichen, ist der Mangel an Krediten.

Es wird möglich sein, die Europäische Gemeinschaft mit proportional bedeutenderen Krediten auszustatten. Proportional, da die Kredite sehr schnell all ihren Mitgliedern zugute kommen werden und nicht in der ganzen Welt zerstreut werden, so dass die praktischen Ergebnisse nur sehr schwer einzuschätzen sind.

**Fürchten Sie für den Fall, dass es zur Konkretisierung kommt, nicht Überschneidungen, Konkurrenzkämpfe oder gar Konflikte mit den internationalen Organisationen (WHO, IAO, FAO etc.)?**

Meine Antwort auf Ihre Frage bleibt dieselbe: Die Europäische Gemeinschaft wird eine andere Rolle spielen, die jedoch die Rolle der anderen internationalen Organisationen ergänzen wird.

Es werden in jedem Fall alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, um Konflikte mit den anderen Organisationen zu vermeiden. In der Praxis werden solche Probleme wohl kaum entstehen, denn wir werden der Tatsache Rechnung tragen, dass auf internationaler Ebene bereits Organisationen existieren.

Im Grunde wird die Europäische Gemeinschaft für Gesundheit einerseits von der Arbeit der bereits existierenden internationalen Organisationen profitieren, andererseits wird sie auch einen konkreten Beitrag zu deren Arbeit leisten.

**Da es darum geht, erst einmal etwas zu schaffen, bevor dadurch ein Klima gemeinsamen Handelns geschaffen wird, glauben Sie nicht, dass einer der Schlüsselsätze ihrer Erklärung der folgende ist: „Der Auftrag (der Gemeinschaft für Gesundheit) wird darin bestehen, durch ein Zusammenlegen aller Mittel zur Unterstützung von Kranken und Behinderten zum moralischen und physischen Wohlbefinden der Völker beizutragen.“ Wenn wir einmal im Bereich der konkreten Maßnahmen bleiben, sehen Sie es nicht auch so, dass diese Europäische Gemeinschaft für Gesundheit zunächst ein Zusammenlegen von Ressourcen ist?**

In der Tat, Sie haben unsere Idee gut erfasst. Im Bereich der konkreten Maßnahmen stellt die Europäische Gemeinschaft für Gesundheit in erster Linie eine Zusammenlegung von Ressourcen aller Art dar.

**Sie sagen in Ihrer Erklärung: „dass wir alle etwas gemeinsam haben, nämlich den Menschen, ungeachtet seiner Nationalität, seines Glaubens oder politischer Überzeugung“. Existiert diese Gemeinschaft der Überzeugung tatsächlich?**

**Kann man mit Sicherheit sagen, dass es ein europäisches Konzept des Menschen gibt, das nicht durch nationale Sitten und Gebräuche, Religionen oder Politik entkräftet wird? Anders gesagt, gibt es eine allgemein gültige Definition des Europäers?**

Präsident Pinay hat auf der Konferenz in Brüssel vor wenigen Tagen diese Frage bereits für mich beantwortet. „Wenn man den Herzen wieder Hoffnung geben will, muss der technischen Zivilisation wieder ein moralisches Ziel gegeben werden. **Darin besteht die Mission des christlichen und humanistischen Abendlandes: eine neue Gesellschaftsform zu finden.**“

Im Übrigen verweise ich Sie auf die „**Europäische Menschenrechtskonvention**“, die, wie Sie wissen, am 4. November 1950 in Rom unterzeichnet wurde. Die Vertragsunterzeichner, selbst Mitglieder des Europarates, drückten folgenden Wunsch aus:

„die Bewahrung der moralischen Werte und demokratischen Prinzipien, die ihr **gemeinsames Kulturgut** darstellen.

„die Gewährleistung der weltweiten Anwendung der Allgemeinen Menschenrechtserklärung durch **stufenweise einzuführende Maßnahmen** etc.

Sieht Artikel 3 darüber hinaus nicht vor, dass „den gerechten Anforderungen der Moral, der öffentlichen Ordnung und des **allgemeinen Wohlbefindens** genügt werden muss?“ Ich denke, dass ich den Geist dieser Worte verinnerlicht habe, wenn ich die Wahrung der **Gesundheit** des Menschen als sein höchstes Gut an allererste Stelle setze.

**Wenn ich Ihren Gedankengang richtig verstanden habe, halten Sie es für gesichert, dass gemäß den Worten Präsident Schumans die Priorität darin liegt, „die Schaffung konkreter Tatsachen mit einer Solidarität der Tat zu beginnen.“**

Diese Frage kann ich mit Ja beantworten.

**Schalten Sie dafür das vorher auftretende ideologische Problem aus, über das wir eben gesprochen haben?**

Dies werde ich bejahen, aber mit einer Umschreibung. Wie der antike Philosoph, der, als er die Bewegung beweisen sollte, begann zu gehen, werde ich Ihnen sagen: Die Bewegung lässt sich durch das Gehen beweisen.

Ich spiele jedoch nicht die Bedeutung von Prinzipien herunter. Der Rahmen des Interviews lässt wenig Raum für diese Entwicklung. Ich kann Sie nur auf den Schluss meiner Erklärung verweisen und gestatte es mir selbst, den letzten Absatz daraus zu zitieren: „Die Größe dieses Ziels zusammen mit der Hoffnung, die es in sich trägt, untersagen von nun an jedes Zaudern.“

**Gestatten Sie, Herr Minister, dass ich auf dem ideologischen Aspekt des Problems beharre; wäre es nicht besser, zu definieren, was insbesondere dem wirtschaftlichen Aspekt und was eher dem Leitgedanken zuzuordnen wäre?**

**Können Sie von nun an genau sagen, was Sie unter folgendem Satz verstehen: „Sie (die Gemeinschaft) wird kulturelle Güter und menschliche Werte miteinander verbinden.“ Bedeutet die Tatsache, dass dieser Absatz unmittelbar auf den Absatz über den Vorschlag zur „Schaffung eines gemeinsamen Marktes“ folgt, Ihrem Verständnis nach, dass das materielle Problem nicht die ganze Realität des Gesundheitswesens erfasst?**

**Soll der Begriffe „kulturelle Güter“ ausschließlich in einem wissenschaftlichen Kontext gesehen werden, oder soll man verstehen, dass sie im Zusammenhang mit „menschlichen Werten“ der Gemeinschaft für Gesundheit eine umfassendere Perspektive eröffnen, z. B. Probleme des Bildungswesens, Schutz von Kindern, Schutz der Frau, Rassenprobleme, etc.?**

Die materiellen Umsetzungen sind im Grunde nur Nebenaspekte des Ganzen, denn, wenn es darum geht, Kranke zu behandeln, sind die Fragen, die die Intelligenz und den Geist betreffen, von entscheidender Bedeutung.

Sie wissen besser als jeder andere, dass die Medizin, wie auch die medizinischen Hilfsberufe nicht ausschließlich unter die „Wissenschaft“ fallen, sondern von der Natur der Sache her ebenfalls mit Kunst zu tun haben, da sie alle als Grundlage die Frage nach dem Menschlichen haben.

Die Begriffe „kulturelle Güter“ und „menschliche Werte“ müssen in einem möglichst weit gefassten Rahmen gesehen werden.

Unter „kulturellen Gütern“ wird die Gesamtheit aller in den verschiedenen von Ihnen genannten Bereichen gesammelten Kenntnisse zu verstehen sein; es werden jedoch ebenfalls die Mittel sein, die die Gemeinschaft ihren Mitgliedern zur Verfügung stellen wird, um Fortschritte zu machen: Labors, Veröffentlichungen, statistische Dienste etc.

Unter „menschlichen Werten“ sind beispielsweise die Wissenschaftler zu sehen, auf deren Kompetenz die verschiedenen Länder zurückgreifen können, deren Arbeitsergebnisse große Verbreitung finden werden; diese Forscher werden in einem Fachbereich in einem Forschungszentrum der Europäischen Gemeinschaft für Gesundheit zusammenarbeiten.

\*

\* \*

**Ihr Kapitel „Über den Vertrag der Europäischen Gemeinschaft“ scheint allgemein gehalten zu sein.**

**Könnten Sie uns sagen, ob Sie einen Entwurf haben oder ob Sie der Meinung sind, dass darüber erst eine Studie verfasst werden sollte?**

Was hätte ich meinen Ministerratskollegen in meiner Erklärung anderes geben können als ein grob umrissenes Projekt, über das meine Mitarbeiter natürlich Studien verfasst haben, das jedoch erst allmählich Form wird annehmen können.

Wir können nur einen Vorentwurf ausarbeiten, der zusammen mit den anderen Ministern erstellt und dann mit den Regierungen der Mitgliedstaaten diskutiert werden wird. Dies ist der Rahmen, auf dem gewebt ... und hoffentlich eines Tages gestickt wird.

Um Ihre Frage zu beantworten, eine vorhergehende Studie ist notwendig.

**Wird diese Studie von einer Kommission hoher Beamter und Juristen durchgeführt werden, oder wird sie Fachleuten zur Zusammenarbeit vorgelegt?**

Diese Studie wird von einer Kommission hoher Beamter und Juristen durchgeführt und Fachleuten zur Zusammenarbeit vorgelegt werden. Ich versichere Ihnen, was ich Ihnen zu diesem Punkt bereits zugesagt habe und was auch in meiner Erklärung steht. Die Fachleute werden Gelegenheit haben, Kritik und Vorschläge zu äußern und werden an der Ausarbeitung des Vertrags beteiligt werden. Wenn wir so vorgehen, wird man uns zu Recht sagen, dass wir im Sinne des Systems handeln.

Wir haben dem Vorentwurf, auf den ich mich eben bezog, noch nicht einmal eine endgültige Form gegeben, da wir dieses erste Dokument erst nach Beratung mit den betroffenen Fachleuten verfassen wollten.

**Zu welchem Zeitpunkt rechnen Sie damit, die Arbeit der Fachleute des Gesundheitswesens in die Schaffung der Gemeinschaft einzubeziehen?**

**Werden sie befragt werden? Werden sie an der Ausarbeitung beteiligt werden oder werden sie nur als ausführende Kräfte behandelt werden?**

Schon jetzt wurden die Fachleute des Gesundheitswesens von uns befragt und werden mit Fortschreiten der Arbeiten noch intensiver befragt werden.

**Wenn Sie gestatten, werde ich auf die Frage der Beteiligung der Fachleute später zurückkommen.**

**Vorher eine Frage über die „Arbeitsweise“. Ist es wirklich möglich, die Organisationsweise der Montanunion auf die der Gemeinschaft für Gesundheit anzuwenden?**

**Gibt es ausreichende Übereinstimmungen zwischen den beiden Bereichen, um dieselbe Organisationsform anwenden zu können, da die eine sich vor allem mit der Schwerindustrie befasst, während die andere in erster Linie mit dem Menschen zu tun hat?**

**Handelt es sich andererseits bei den drei vorgesehenen Organen Hohe Behörde, Beratender Ausschuss und Ministerrat nicht um schwerfällige Organe, die einer schleppenden Verwaltung sowie politischen Problemen (nationale Erfordernisse) zu viel Raum geben?**

Wir machen uns keine Illusionen darüber, dass die zu lösenden Probleme komplexer sind als diejenigen, die die Gemeinschaft für Kohle und Stahl angehen. Es ist ganz offensichtlich, dass die für dieses System beschlossenen Änderungen der besonderen Rolle der Gemeinschaft für Gesundheit Rechnung tragen müssen. Zudem habe ich niemals behauptet, dass wir die Organisationsform dieser Gemeinschaft „kopieren“ müssten, sondern dass wir uns von ihr „inspirieren“ lassen sollten. Ich dachte vor allem an die ihr zugrunde liegende Idee.

Bisher sollten die Verträge das Hauptinstrument einer jeden internationalen Organisation darstellen, aber die

Verpflichtungen, deren Einhaltung eher Sache des guten Willens und der Loyalität ist, erwiesen sich als unzureichend – zahlreiche Überschreitungen haben in der jüngeren Vergangenheit den Beweis dafür geliefert. Von nun an sollen die Verträge nicht nur Verpflichtungen schaffen, sondern auch Institutionen, deren Aufgabe die Überwachung ihrer Einhaltung sein wird. Damit handelt es sich um supranationale Institutionen, die in einem bestimmten Bereich mit einer eigenen unabhängigen Autorität ausgestattet werden – darin liegt die außergewöhnliche Neuerung des Schuman-Plans.

Die drei vorgesehenen Organe werden demnach nicht schwerfällig sein, wenn man beachtet, dass die supranationale Hohe Behörde genau die Schwierigkeiten meistern wird, die Sie angesprochen haben, insbesondere die nationalen Erfordernisse. Andererseits wird sie keine im Detail ausführende Institution sein; ihre Rolle wird vor allem darin bestehen, die Arbeit der verschiedenen Länder zu bündeln.

**Eine andere Frage bezüglich der Arbeitsweise:**

**Wird sich die Finanzierung, wenn der Haushalt durch die Produktion im Gesundheitswesen finanziert wird, nicht nachteilig auf die Lebenshaltungskosten auswirken?**

Die Finanzierungsmodalitäten sind noch nicht endgültig festgelegt. Dabei wird selbstverständlich ihrer möglichen Auswirkung auf die Preise Rechnung getragen. Jedenfalls wird die neue Organisation über kurz oder lang nur eine Preissenkung zur Folge haben können, was die Produktion im Gesundheitsbereich angeht. In diesem Bereich holen die Verantwortlichen der Gemeinschaft das Urteil der qualifiziertesten Wirtschafts- und Finanzexperten ein.

**Ein anderer Aspekt der Finanzierungsfrage:**

**Sind Sie der Ansicht, dass die Zusammenlegung der wissenschaftlichen Forschung ohne die Zuteilung von speziellen Fonds von Seiten der nationalen Regierungen möglich ist?**

**Woher kommen diese Fonds?**

**Und, im Zusammenhang damit, welches Organ wird die Leitung und Koordinierung der wissenschaftlichen Recherche übernehmen?**

Es ist vonnöten, zwischen der Finanzierung der wissenschaftlichen Forschung durch die Gemeinschaft und der Koordinierung dieser Forschung mit der nationalen Forschung in den Mitgliedstaaten zu unterscheiden. Den ersten Punkt werden wir mit allen Mitteln, die der Gemeinschaft zur Verfügung stehen, bestreiten. Diese Mittel werden, zumindest anfänglich, Abgaben der Staaten beinhalten, die diese von ihren Budgets abzweigen werden. Was die Koordinierung der verschiedenen Forschungseinrichtungen angeht, wird dieser sicher notwendig sein werden, um doppelte Arbeit zu vermeiden; und auch da wird die Arbeit der Gemeinschaft zu mehr Effizienz und Einsparungen führen.

Diese Aufgaben der Leitung und Koordinierung werden auf der Ebene der Gemeinschaft wahrscheinlich der Hohen Behörde übertragen. Ihr wird der Beratende Ausschuss zur Seite stehen, der sich aus bedeutenden Wissenschaftlern zusammensetzen wird.

**Die Frage der wissenschaftlichen Forschung führt uns natürlich zu einem besonderen Aspekt des Problems der Gemeinschaft für Gesundheit: dem der Beteiligung von Fachleuten.**

**Daher als Eingangsfrage:**

**Werden die Fachleute des Gesundheitswesens als solche an der Organisation und der Leitung der Gemeinschaft teilhaben?**

Was die Beteiligung der Fachleute angeht, so hoffen wir – unter dem Aspekt der wissenschaftlichen Forschung gesehen, denn dies ist ja die Frage, die Sie insbesondere interessiert –, dass Teams aus Wissenschaftlern oder Fachleuten aus allen Ländern der Europäischen Gemeinschaft für Gesundheit

gebildet werden, die im Interesse der Allgemeinheit arbeiten werden.

**Ist diese Beteiligung nur in Form von beratenden Gremien vorgesehen oder wird ein Teil auch in Verwaltungsaufgaben und Entscheidungsfindung bestehen?**

Nach unserem Verständnis wird sie beiderlei umfassen.

**Wird die Gemeinschaft für Gesundheit nur eine Sache von Ministern, Beamten und Wissenschaftlern sein, oder wird sie auch Impulse von Menschen erhalten, die aus der Berufspraxis kommen?**

**Diese Frage stellt zwar eine Wiederholung dar, ist aber dadurch gerechtfertigt, dass sie in erster Linie alle Fachleute der Gesundheitsberufe betrifft.**

Die Europäische Gemeinschaft für Gesundheit wird sich von der Gemeinschaft für Kohle und Stahl inspirieren lassen, bei der, wie Sie gesehen haben, Männer der Tat intervenierten, die aus den unterschiedlichsten Bereichen kamen.

**Was insbesondere den pharmazeutischen Bereich angeht, stellen sich zwei Arten von Fragen:**

**a) Wie lassen sich Ihrer Meinung nach die Planung der Herstellung von Grundstoffen für Medikamente mit der Vielfalt der fertigen Arzneimittel vereinen?**

**Anders gesagt, inwiefern können der gesetzliche Status französischer Arzneimittelspezialität und insbesondere die Freigabe für den Handel mit den Erfordernissen des Plans verbunden werden?**

**b) Wie sollen die Verwaltungsformen der Krankenkassen mit einer Produktionsweise von Medikamenten verbunden werden, die die Selbstkostenpreise und vielleicht sogar die Normen der Therapeutik völlig auf den Kopf stellt?**

a) Wir sind der Ansicht, dass eine Zusammenlegung der Rohstoffe für die Pharmazie die Grundlage des Vertrages sein muss. Um dies zu erreichen, müssen einerseits die Zollbarrieren für diese Produkte abgeschafft werden, andererseits gemeinsame Normen von der Hohen Behörde verabschiedet werden. Das ist übrigens der Grund, weshalb eine der dringlichsten Aufgaben der Hohen Behörde das Verfassen eines europäischen Arzneibuches ist.

Die Arzneimittelspezialitäten werden weiterhin von jedem Mitgliedsland kontrolliert werden, aber es wird selbstverständlich keine Diskriminierung hinsichtlich der Herkunft des Produkts geben, aus dem die Spezialität hergestellt wird. Die Abschaffung des Freigabevermerks für den Handel würde in gefährlicher Weise gegen die Gebräuche des Gesundheitswesens gehen. Praktisch gesehen wäre das Problem unlösbar, da jeder Staat die Arzneimittelspezialitäten, die bei ihm legal verkauft werden, auch in den anderen Staaten würde durchsetzen wollen.

Im Bereich der Therapeutik hätte dies eher einen Rückschritt als einen Fortschritt zur Folge, denn, wie Sie wohl wissen, besteht in allen Ländern Europas das Problem einer Überzahl an Arzneimittelspezialitäten.

b) Grundsätzlich wird im Bereich der Krankenkasse jedes Land weiterhin seinen Versicherten dieselben Produkte wie bisher erstatten.

Für einen Ausländer wird das Krankenkassensystem des Landes entscheidend sein, in dem er arbeitet.

Was die Sozialabgaben angeht, die die Industrie in den verschiedenen Ländern tragen muss, so ist dies eines der heikelsten der zu lösenden Probleme. Ein Problem jedoch, das über die Europäische Gemeinschaft für Gesundheit hinausgeht, da es sich ja bereits für die Montanunion stellt.

**Haben Sie die Absicht, vor einer verfassungsgebenden Versammlung der Gemeinschaft für**

## **Gesundheit die Grundprinzipien der französischen Ärzteschaft zu verteidigen?**

- a) **Freie Arztwahl des Patienten;**
- b) **Verschreibungsfreiheit;**
- c) **Direktzahlung.**

## **Müssen wir uns auf eine Verallgemeinerung des „Gesundheitssystems“ gefasst machen und auf die Schaffung einer Super-Einrichtung, die kostenlose Behandlung zur Verfügung stellt?**

Die drei Prinzipien, die Sie erwähnt haben, stellen unserer Ansicht nach die grundlegenden Prinzipien einer jeden sozialen Gesetzgebung dar. Sie zu verwerfen hieße, die Kranken unerlässlicher Garantien zu berauben, was die Qualität der anstehenden Behandlung angeht; den direkten Zahlungsmodus abzuschaffen hieße auch, dem Missbrauch freien Lauf zu lassen und die Stabilität eines sozialen Systems zu gefährden; das hieße auch, es für ehrliche Bürger komplizierter zu machen zum Vorteil von skrupellosen Profiteuren. Diesen Standpunkt haben wir immer vertreten und werden ihn auch auf europäischer Ebene vertreten. Zudem habe ich im zwangsweise begrenzten Rahmen meiner Mitteilung die Notwendigkeit der Verschreibungsfreiheit unterstrichen.

## **Haben Sie schon an einen möglichen Sitz für diese neue Organisation gedacht? Wie sieht die Haltung Frankreichs dazu aus, das die Gründung dieser Organisation vorgeschlagen hat ?**

**Genf aufgrund seiner Tradition der Zusammenarbeit in der öffentlichen Gesundheit??**  
**London als Verbindungspunkt mit der atlantischen Welt?**  
**Straßburg, schon von der Montanunion anvisiert?**  
**Paris als unbestrittene intellektuelle Hauptstadt?**

Es wäre voreilig meinerseits, einen Sitz für diese neue Organisation vorzuschlagen, da wir noch in den diplomatischen Vorverhandlungen stecken.

## **Stellt die Sprache auch ein Problem dar?**

## **Kann Latein die Sprache der Arzneibücher bleiben?**

Die Sprache wird eine Frage sein, die jedoch in der Praxis bereits gelöst zu sein scheint, da die deutschen Ärzte sowie die meisten Länder der Europäischen Gemeinschaft für Gesundheit die Rezepte gewöhnlich auf Latein verschreiben.

## **Ziehen Sie die Schaffung eines Presseorgans für die Gemeinschaft in Betracht?**

## **Ist ein Dokumentationszentrum vorgesehen?**

Wir haben die Schaffung eines Presseorgans noch nicht in Betracht gezogen, die Idee erscheint uns jedoch durchaus interessant.

Das Dokumentationszentrum wird hingegen zu den Aspekten der Existenzberechtigung der Europäischen Gemeinschaft sein; aus diesem Grund habe ich in meiner Erklärung auf der Notwendigkeit bestanden, in allen Bereichen der Gesundheit, der Demographie und der Wissenschaften Informationen auszutauschen; um die Entscheidungen der Hohen Behörde zu stützen und die Arbeit der Regierungen zu erleichtern, werden Zeitschriften aller Art in mehreren Sprachen veröffentlicht werden, um die Verbreitung der wichtigsten Informationen zu gewährleisten.

## **Schließlich die letzte Frage:**

## **Wie können die französischen Pharmazeuten einen wirksamen Beitrag zur Gemeinschaft leisten?**

**Müssen sie die Entscheidungen abwarten, die die Politiker noch vorbereiten?**

**Können sie, ohne den Eindruck zu haben, sich verfrüht an die Arbeit zu machen, von nun an die Grundlagen einer zukünftigen Zusammenarbeit mit ihren ausländischen Kollegen suchen?**

**Müssen sie auf nationaler Ebene mit den anderen Mitgliedern der französischen Gesundheitsgemeinschaft Kontakt aufnehmen?**

**Kurzum, wie können Ihrer Meinung nach die Verantwortlichen der Pharmazie gleichzeitig mutig und vorsichtig voranschreiten, um diese supranationale Gemeinschaft für Gesundheit, mit der Sie die höchsten Hoffnungen verknüpfen, auf den Weg zu bringen?**

Wir sind der Ansicht, dass die bereits innerhalb des Internationalen Pharmazeuten-Verbandes bestehenden exzellenten Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern Europas ein gutes Omen für die Zukunft sind, und denken weiterhin, dass die französischen Pharmazeuten ab sofort ernsthaft über all diese Fragen mit ihren europäischen Kollegen sprechen sollten.

Was die Kontakte innerhalb Frankreichs angeht, wissen Sie sicher besser Bescheid als ich.

Kurz gesagt hoffen wir sehr, dass die französischen Pharmazeuten uns bei der Schaffung der Europäischen Gemeinschaft für Gesundheit unterstützen werden. Und zögern Sie nicht, mir alle Vorschläge zu unterbreiten, die Sie in diesem Bereich haben. Ich werde sie eingehend in Betracht ziehen.

**Herr Minister, es steht mir nicht zu, das letzte Wort zu haben, dennoch möchte ich Ihnen, bevor wir auseinander gehen, im Namen der Zeitung, die ich vertrete und auch im Namen meiner Kollegen, denen Sie die Ehre erwiesen haben, einen der ihren zu empfangen, herzlich danken.**

**Es steht mir ebenso wenig zu, den Empfindungen meiner Kollegen Ausdruck zu verleihen, aber Sie werden mir gestatten, den Wunsch auszusprechen, dass mein Berufsstand in der Lage sein möge, Sie wirksam zu unterstützen.**

Auch mir steht es nicht zu, der Sache vorzugreifen, aber ich erlaube Ihnen weiterzugeben, dass diese Unterstützung für mich wertvoll wäre und mehr als für mich für das Werk, das wir angehen.

**Muss das Gesagte noch kommentiert werden? Ich glaube nicht. Ich habe mich bemüht, in diesem Interview nicht nur eine Atmosphäre, einen Geist, sondern den Wortlaut der Antworten des Ministers wiederzugeben.**

**Die Genauigkeit in der Sache ist von größter Bedeutung.**

**Die Zukunft wird es zeigen. Wenn wir erkennen werden, was uns die Zukunft gebracht hat, wird sie bereits Geschichte sein. Ich glaube nicht, dass ich meine Kompetenzen als Journalist überschreite, wenn ich den Wunsch äußere, dass die Geschichte dieselbe Richtung einschlagen möge wie der Willen der Menschen, die sie gestalten.**

**Zweifellos wären wir im Unrecht, wenn wir uns von Einwänden aufhalten lassen würden. Sie existieren; und weitere werden auftauchen, die wir noch nicht absehen können, aber, wie einmal jemand gesagt hat, „Tausend Einwände schaffen nicht einen Zweifel“.**

**Ich denke, dass der größte Irrtum, den wir unter diesen Umständen begehen könnten, darin bestehen würde, eine negative Haltung einzunehmen. Ich vermeinte, den Antworten des Ministers den tief empfundenen Eindruck entnehmen zu können, dass dieses Werk über uns und demzufolge über unsere Interessen hinaus geht. Der wahre Realismus kann über die unmittelbaren Erscheinungen hinaus die tiefe Wahrheit der Dinge sehen.**

**Über einen Punkt besteht jedenfalls kein Zweifel: Man kann die Gemeinschaft, die gerade in der Entstehung begriffen ist, mit Recht bereits Europa nennen. Entweder gestalten wir sie und man wird sie eine bessere Welt nennen können, oder sie wird ohne uns geschaffen, und so werden wir durch den Lauf der Geschichte nicht mehr das Recht haben, darüber zu klagen, dass wir sie nicht zu lenken wussten.**

**Ich schicke meinen Text an unsere Zeitschrift „La Libre Pharmacie“. Ihr würde ich gerne zuerst für die gebotene Gelegenheit danken. Meine Kollegen möchte ich bitten, mir an die Zeitschrift zu schreiben, falls ich ihnen mehr Klarheit verschaffen kann.**

X. Blanc-Bernard